



Im Verhältnis zu den zahlreichen Bruckner-Festen und -Aufführungen im Gedenkjahr seines 100. Todestages 1996, erscheinen nur wenige Schriften oder Bücher. Das hier vorliegende 200 Seiten umfassende Büchlein ist daher eine begrüßenswerte Neuerscheinung.

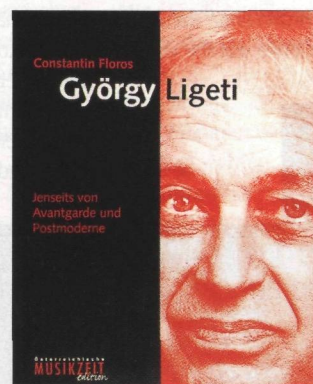
Im ersten Teil werden auf 78 Seiten „Leben und Schaffen“ des Komponisten in erfreulich konzentrierter Weise dargestellt. Auch die Diskrepanz zwischen dem „sanftesten und friedfertigsten aller Menschen“ und dem „wildem Komponisten“ weiß der Autor kenntnisreich zu kommentieren. Dafür sind ihm auch zahlreiche, oft unbekannte Anekdoten hilfreich, die er sehr gezielt in den gedanklichen Kontext einsetzt. Es dürfte sich hier um die knappste und dabei sehr ergiebige Biographie des Meisters von St. Florian handeln.

Der zweite Teil, „Das Werk“, beginnt mit einem Exkurs über den Bruckner-Stil und die Fassungen der Sinfonien. Der Verfasser kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die sinfonischen Strukturen bei Bruckner „typischer“ sind als bei anderen Sinfonikern des 19. Jahrhunderts; der Typus wird variabel gehandhabt. Das schwierige Kapitel verschiedener gültiger Fassungen einer Sinfonie ist in diesem Rahmen schwer zu bewältigen. Da heute viele Dirigenten die Ausgaben von Haas benutzen, vermisst ich den Hinweis auf deren Unterschied zur seit 1951 durch Nowak herausgegebenen Gesamtausgabe.

Im folgenden werden Sinfonien und sinfonische Chorwerke, auch Kantaten und Chorwerke a cappella erhellend beschrieben und kommentiert, insgesamt berücksichtigt der Autor 36 Werke und führt dafür über

130 Notenbeispiele an. Auch Außen-seiterstücke wie „Germanenzug“ und „Helgoland“ werden hinreichend beschrieben, so daß der Leser einen umfassenden Überblick auf das Werk Anton Bruckners gewinnt. Diese sehr fundierte und konzentrierte Arbeit verhilft ihm zum Einstieg in den Kosmos dieser herrlichen Musik wie auch zur Vertiefung in seine einzelnen Werke.
Dieter Weiss

Hansjürgen Schaefer:
Anton Bruckner. Ein Führer durch Leben und Werk.
Henschel-Verlag Berlin, 1996,
205 S., 130 Notenbeispiele
DM 49,90



Ligeti und kein Ende. Der exil-ungarische Komponist mit österreichischem Paß und Wohnsitz in Wien, Hamburg und neuerdings Paris läßt den deutschen Musikforschern keine Ruhe. Nach dem Berliner Professor Wolfgang Burde und dem Münchner Journalisten Ulrich Dibelius präsentiert nun auch der Hamburger Ex-Ordinarius Constantin Floros eine Ligeti-Monographie. Dabei gelingt ihm die spannendste, verständlichste, analytisch tiefendeste und gedanklich klarste Arbeit, die zu dem erstmals Werk-Skizzen mit einbezieht und dadurch die Grundgedanken vieler Stücke verständlich macht. Im Gegensatz zu seinen Konkurrenten gliedert Floros klar in zwei Teile: Eine allgemein gehaltene Physiognomie und die Besprechung einzelner Hauptwerke. Das Interesse für die Musik weckt Floros von Seite zu Seite – ohne Verrenkungen oder ideologischen Ballast.

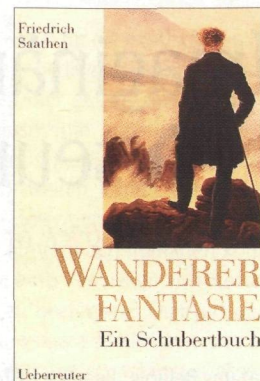
Ligeti's Musik ist geprägt durch die

zahlreichen Hobbys des Komponisten: Fraktale Geometrie, Chaostheorie, Eschers Vexierbilder, afrikanische und japanische Musik, ars nova und ars subtilior spielen dabei genauso eine Rolle wie Lewis Carroll, Boris Vian, bildende Kunst, Nekrophilie. Floros schafft es, diese und eine Reihe anderer Aspekte knapp zu skizzieren und zu einer überzeugenden Einheit zu bündeln. Er entwirft das Bild eines Komponisten, der Musik ohne jedes Pathos und nie als puristische Spielerei erfindet, stets nah an Manierismus und gesättigt mit poetischen Vexierspielen. Man erahnt, wie Ligeti denkt und arbeitet, man bekommt die Eckpunkte seiner Ästhetik geradezu hautnah vermittelt. Ligeti, als ein Synästhet, als ein Sucher nach dem Neuen, das stets auch eine neue Sinnlichkeit meint.

Im zweiten Teil schreibt Floros spannende Kurzanalysen, die sich vom äußeren Eindruck und von der Gestimmtheit eines Werkes hin zur grundlegenden Struktur bewegen. Im Gegensatz zu vielen anderen Forschern glaubt der Autor nicht an den Selbstzweck von musikalischen Strukturen – für ihn sind sie immer Träger von Bedeutung. Dieser Ansatz, häufig von den doktrinen Verfechtern der Chimäre „Absolute Musik“ kritisiert, überzeugt besonders bei Ligeti. Schon weil dieser Komponist oft vom Visuellen ausgeht und die verschiedensten Künste und Anregungen zusammenblendet – viele Titel sind ein Hinweis darauf. So hat man bei Floros den Eindruck, daß er mit seiner Methode Ligeti's Musik deutlich näherkommt, als das bei Wolfgang Burde oder gar Ulrich Dibelius der Fall ist. Auch weil Floros nie starr eingleisig vorgeht, sondern seine Aussagen durch nachvollziehbare Analysen stützt. Und weil er dabei weit über die übliche akademische Blässe hinaus von Ligeti's Musik fasziniert ist, überträgt sich einiges davon auch auf den Leser.

Reinhard J. Brembeck

Constantin Floros:
György Ligeti. Jenseits von Avantgarde und Postmoderne.
Verlag Lafitte, Wien 1996
245 S., zahlr. Abb., DM 48,-



Bei neuen Schubert-Büchern muß man auf alle erdenklichen „Ent-hüllungen“ gefaßt sein. Nach dem Syphilitiker, dem Homosexuellen, wäre es nicht überraschend, den Sodomit Schubert zu entdecken... Von solchen Ab- und Irrwegen ist Saathens Schubert-Buch – ein Vorbote der zu erwartenden „Welle“ an Schubert-Literatur im Gedenkjahr 1997 – weit entfernt. Der Autor hat nicht die Absicht, sich mit einer „neuen Sicht“ in Szene zu setzen. Friedrich Saathen, Wiener Kritiker und Schriftsteller des Jahrgangs 1922, ist ein Mann von reichem Wissen und kultivierter Ausdrucksweise. In dankenswerter Weise enthält er sich aller modischen Formulierungen, ebenso der sonst so oft ausufernden Zitiersucht. Alles in diesem Buch ist Eigenes, selbst Gedachtes und Empfundenes. Die elf Kapitel lassen sich am ehesten als Essays rund um das ergiebige Wanderer-Thema bei Schubert bezeichnen. Die einzelnen Abschnitte tragen Titel wie „Moment musical“ oder „Von den Nebensonnen“. Es werden darin Betrachtungen zu einzelnen Kompositionen Schuberts angestellt, ebenso wird auch das Biographische, die Umwelt, das Lebensgefühl der sogenannten Biedermeierzeit mit Kenntnis und Sorgfalt dargestellt. Sowohl der leicht lesbare Text als auch die Ausstattung bieten die Voraussetzung für eine „schöne“ Schubert-Buch, das sich auch zu Geschenkzwecken eignet.

Auf Notenbeispiele, Fußnoten und bibliographische Angaben wurde verzichtet. Wünschenswert wäre es jedoch gewesen, bei der Nennung einzelner Kompositionen auch die Nummern des Deutsch-Verzeichnisses anzugeben.

Daß man dem Verfasser in manchen seiner Urteile nicht unbedingt folgen muß, etwa über Wert und Unwert von Schuberts Bühnenwerken, bedeutet keinen Einwand. Einige Unrichtigkeiten – so war der Komponist und Kapellmeister Joseph Weigl nie Hofoperndirektor (S. 135), Webers „Euryanthe“ ist in Wien nicht „durchgefallen“ (S. 141), sondern brachte es immerhin zu einem Achtungserfolg – sind nicht wesentlich. Ein dummer Druckfehler (S. 55) macht an exponierter Stelle aus dem „bräutlichen“ ein „brätliches“ Licht. Doch das sind alles Kleinigkeiten, die der gediegenen und gedankenvollen Arbeit nichts anhaben können.

Clemens Höslinger

Friedrich Saathen: Wandererfantasie. Ein Schubert-Buch.
Verlag Ueberreuter, Wien 1996,
206 S., mit zeitgen. Illustrationen,
DM 56,-



Das Schubert-Jahr 1997 ist auch das Jahr des Schriftstellers und Musikologen Michael Stegemann. In einigen deutschen und schweizerischen Rundfunkstationen wird an allen 365 Tagen des Gedenkjahres sein „Schubert-Almanach“ zitiert (gesprochen vom Film-Schubert Udo Samel). Diesen Almanach gibt es auch in Buchform bei Piper, und dort ist auch Stegemanns Schubert-Biographie herausgekommen, die als Titel das „Winterreise“-Zitat „Ich bin zu Ende mit allen Träumen“ trägt.

Dem Autor ist zu bescheinigen, daß er mit großem Fleiß recherchiert hat, hauptsächlich auf der Grundlage der „Wiener Zeitung“. Die Lebensbeschreibung enthält viele bereichern-

de Dokumente aus dem kulturellen, politischen und sozialen Zeitgeschehen der Schubert-Epoche. Das große Problem dabei ist die Erzählweise, die vermutlich bei nicht wenigen Lesern Unbehagen auslösen dürfte: Stegemann wählt nämlich die Ich-Form, läßt – in Gestalt eines imaginären Tagebuchs – den Komponisten selbst sein Leben erzählen. Wobei völlig unbegreiflich bleibt, warum Stegemann seinen Schubert in so unschöner Sprache, noch dazu in einem gewaltsam konstruierten Dialekt schreiben läßt, der vermutlich „Weanerisch“ sein soll. Dieser Pseudo-Dialekt enthält viele Wendungen, die für das Wienerische völlig untypisch sind, wie etwa die Bauertheater-Ausdrücke „fei“ und „ja mei“.

Nun gibt es tatsächlich ein Schubert-Diarium (aus dem Jahr 1816), das mit seiner poetischen Ausdrucksweise als Vorbild hätte dienen können. Der gebürtige Osnabrücker Stegemann zerstört mit seiner überflüssigen und mißglückten Dialekt-Imitation viele gute Ansätze seiner Arbeit.

Der imaginäre Tagebuchschreiber ist natürlich auch über alle jene Situationen im Bild, die der seriösen Schubert-Forschung bisher verborgen geblieben sind. Somit kann er ausführlich über Schuberts Syphilis-Erkrankung berichten, die bisher nur als unbewiesene Vermutung existiert hat. „Die Schubert-Biographie, die mit vielen Klischees aufräumt“ – So heißt es in der Verlagsankündigung. Aber ist der Syphilitiker Schubert heute nicht auch schon ein Klischee wie der einstige „Dreimäderhaus-Schubert“?

Clemens Höslinger

Michael Stegemann: Ich bin zu Ende mit allen Träumen. Franz Schubert.
Piper Verlag München 1996
486 S., zahlr. Illustrationen,
DM 49,80

DAVE BRUBECK: To hope a celebration
When Jazz meets Classical! Jazzman Dave Brubeck's classic Messe intoniert von Chor, Orchester, Solisten und seinem eigenen Jazz-Quartett!
CD Telarc 430

DAVE BRUBECK: Cathedral Choral Society
CHORUS & ORCHESTRA
RUSSELL GLOYD, CONDUCTOR
DAVE BRUBECK QUARTET
Recorded Live At Washington National Cathedral
CD Telarc 467

JOHN ADAMS (HARMONIUM) SERGEI RACHMANINOFF: The Bells
The Atlanta Symphony Orchestra & Chorus
Ungewöhnliche Paarung des üppigen Harmonium Rachmaninoffs mit dem zeitgenössischen Klang des amerikanischen Komponisten Adams.
Renée Fleming, soprano
Karl Dent, tenor
Jens Lehmann, baritone
CD Telarc 80365

JOHN CORIGLIANO: I Fiamminghi The Orchestra Of Flanders
Die Musik des Amerikaners John Corigliano ist fribenisch ausdrucksvoll und mystisch. Seine Musik erreicht dennoch ein breites Publikum.
CD Telarc 80421

inakustik
QUALITY OF MUSIC
Untermtten 12-14
79282 Ballrechten-Dottingen